

## Herzerfrischende Einspringerin: Ofelia Sala

**G**roßer Schreck: Tenor Joseph Calleja sagte ein paar Stunden vor dem Künstlergespräch ab: plötzlicher grippaler Infekt und dringende Stimm-Schonung. Nach heftigen Bemühungen der Moderatorinnen Wulfhilt Müller und Monika Beyerle-Scheller, den Abend zu retten, gewannen sie die junge Koloratur-Sopranistin Ofelia Sala. Keine der Damen hat sich wie sonst vorbereiten können, aber aus der anfänglichen Improvisation entwickelte sich ein hochinteressantes, packendes und oft köstlich heiteres Gespräch. Die lyrische Sopranistin verblüffte auf Anhieb mit ihrer Fähigkeit, komplizierte Sachverhalte wie Tonästhetik und Rollengestaltung in differenziertem Deutsch zu formulieren – und das auch noch in atemberaubendem Tempo, es sprudelte nur so aus ihr hervor, betont durch eindrückliche Gestik ihrer Hände und untermalt durch ein ansteckendes Lachen. Ihre Vita geht von ihrer Geburtsstadt Valencia aus, wo sie erst Klavier studierte, sich aber bald die Stimme durchsetzte, wo sie Ehrenpreise erhielt für ihr fächerübergreifendes Studium und dann nach Deutschland kam, das Traumland ihrer musikalischen Leidenschaft. In München war sie in der Obhut der herausragenden Pädagogin Daphne Evangelatos, von der sie mit dankbarer Verehrung spricht („sie hat mir die Welt geöffnet“) und durch die sie als „Sängerin groß geworden“ ist. In fünf Jahren Leipzig setzte sie ihr künstlerisches Fundament, gewann Selbstvertrauen und konnte bald fast alle Rollen ihres Fachs, v. a. bei Mozart und Verdi, anpacken. Die Pamina, Susanna, Zerlina und die überaus schwierige Rolle der Aspasia lagen ihr besonders am Herzen. Sie machte sich die Strauss-Rollen ihres Fachs zu eigen und erarbeitete sich als „Ausländerin“

die sprachlich höchst schwierige Partie der Aminta in der *Schweigsamen Frau*. International gefragt ist sie seit einer



Foto: Helga Weise-Richter

Ofelia Sala sprühte vor Fröhlichkeit

Produktion mit Muti in Mailand, in München gab sie soeben ihr Debüt als Gilda. Die Frage nach der Inszenierung kam listig und auch Fragen zu Lieblings-Dirigenten oder anderen – sie endeten jedes Mal in glucksendem Gelächter. Sala fiel nicht in die Falle einer persönlichen Stellungnahme, bekannte aber, wohl ein Talent entwickelt zu haben, sich überall in jede Produktion so einzupassen, als sei diese auch ihre eigene Überzeugung. Sie sei ein sehr offener Mensch und hätte keine Schwierigkeiten mit eigenartigen Regie-Deutungen. Unweigerlich kam auch die konsequente Frage nach der Moderne: Ein Schwerpunkt in ihrem Repertoire ist sie nicht, aber „ab und zu ist es gar nicht schlecht, sich an einem kreativen Prozess zu beteiligen, der noch kein Beispiel hat“. Davon profitiert dann auch der klassische Gesang und das Gehör. Sie betrachtet es geradezu als Verpflichtung, sich der zeitgenössischen Kunst und ihren Schöpfern nicht zu verweigern, sondern diesen die Möglichkeit zu geben, ihre Musik „klingen zu lassen“. In Kürze wird es die UA der Oper *El viaje a Simorgh* in

Madrid geben, wobei Komponist Sánchez-Verdú für Sala die Hauptrolle geschrieben hat. Auch über die unterschiedlichen Gestaltungen von Oper, Konzert- und Liedgesang fand sie kluge, eindringliche Worte. Dabei stört es sie nicht, wenn Liederabende heute nicht mehr zu den Attraktionen zählen und weniger Besucher haben. Dies sei in der heutigen Medienwelt mit ungeheuren Angeboten ein gesellschaftliches Problem, aber sie kränke das keineswegs. Sie ist der Überzeugung, dass Lieder und Kammermusik als introvertierte Kunstform sich niemals an ein großes Publikum in riesigen Sälen wenden, sondern in intimen Räumen von Kennern geschätzt werden. Befragt, welcher Lied-Komponist ihr bevorzugter sei, kommt überzeugt: „Schubert! Schubert muss immer dabei sein!“. Bedingt durch den improvisierten Charakter des Gesprächs wurden Zarzuelas von einer mitgebrachten CD eingespielt, die eine Stimme mit metallisch dynamischer Höhe präsentierten, aber alle abgrundtief traurig waren. Sala dagegen sprüht vor Fröhlichkeit, ist die Ehefrau eines Münchners und stolze Mama einer süßen Tochter, die sie zwischen den Proben stillt, was eine präzise Zeiteinteilung erfordert. Man hat den Eindruck, diese Frau ruhe ganz in sich selbst, ist elementar stark und rundum erfüllt und glücklich. Hoffentlich bleibt sie ihrem Wesen treu, denn sie wird wohl bald wieder einen sehr großen Sprung tun: nach Barcelona, Berlin, Madrid und Tokio (mit *Figaro* und *Rosenkavalier*) leuchtet schon die MET zu einer zweifellos grandiosen Karriere! Das begeisterte Publikum des IBS hatte den Vorzug, Ofelia Sala schon jetzt kennenlernen zu dürfen!

Helga Weise-Richter